

Rede des Directors,
mit welcher die Feierlichkeit im Schulgebäude eröffnet wurde.

Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden! — Nachdem vor 16 Jahren, hochzuverehrende Anwesende! das hiesige Gymnasium neu organisirt wurde, und es in Folge dieser Umgestaltung und des nach den Befreiungskriegen in Deutschland der Wissenschaft mehr zugewandten Zeitgeistes in wenigen Jahren sich einer Anzahl von Schülern erfreute, wie die frühere Geschichte der Anstalt sie wohl nicht größer mochte aufzuweisen haben; als späterhin die 5 Classen um 2, Groß-Prima und Sexta vermehrt wurden, da trat das Bedürfniß eines geräumigern und bessern Lokals immer deutlicher hervor, und es war schon seit länger denn 10 Jahren eine der Haupt Sorgen des für das Wohl der Anstalt unermüßlich strebenden Schul-Vorstandes, diesem Bedürfniße so bald und so gut wie möglich abzuhelpfen. Aber ein Hinderniß drängte das andere, eine Verzögerung reihte sich an die andere, und die Aussicht auf Erfüllung unsers heißen Wunsches, auf Abhülfe des dringenden Bedürfnißes trübte sich oft so sehr, daß es schien, als müsse man von dem Plane, einen Theil der Klostergebäude zum Bau des Gymnasiums zu benutzen, und damit vom Bau überhaupt wohl absehen. Dennoch aber konnte unser Glaube und unser Vertrauen zu der hohen und höchsten Behörde nicht wankend gemacht werden; wir hofften von Jahr zu Jahr, und siehe! es bewährte sich auch hier die Wahrheit des schönen und herrlichen Spruchs: Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Was wir vor einem Jahre kaum ahnen zu dürfen glaubten, das ist jetzt herrlich in Erfüllung gegangen; wir haben das alte haufällige Gebäude verlassen, und sind eingezogen in die heitern Räume des neuen, von der Kunst des Meisters zeugenden, und uns ihm zu nicht geringem Danke verpflichtenden Gebäudes; wir sind in dasselbe eingezogen, um darin, so Gott will, mit freudigem Geiste und kräftigem Gemüthe an der geistigen und sittlichen Bildung der uns anvertrauten Jugend zu arbeiten. Und sollte der Gedanke, daß unsere Hoffnungen, daß unsere Wünsche so herrlich erfüllt sind, sollte der Gedanke, daß unser Glaube und unser Vertrauen nicht zu Schanden geworden ist, uns nicht mit innigem Danke gegen den erfüllen, der, so wie zu jedem Werke, wenn es gedeihen soll, so auch zu der Bildung der Jugend seinen Segen gewähren muß? sollte er nicht in uns den Entschluß noch mehr bekräftigen, in Gottes Geiste hier zu lehren, und das Werk des Unterrichts und der Erziehung

zu fördern? — Aber wem sollte nächst dem himmlischen Vater freudiger und dankerfüllter unser Herz entgegen schlagen, als dem, für den heute so viele tausend Dankopfer emporsteigen, als dem, der diesen Bau durch väterliche Schenkung erst möglich gemacht hat? als dem, in dessen reicher Verdienstfrone dasjenige Verdienst nicht das geringste ist, welches er sich um die Förderung des Schul- und Erziehungswesens in so reichem Maaße erworben hat? der in drangvollen Zeiten, als widriges Geschick die Mittel Gutes zu thun, fast um die Hälfte geschmälert hatte, den Herrscher auf dem Throne mehr durch innere Würdigkeit als durch äußern Glanz zeigte, um nur desto mehr für das Wohl seines Landes, und vorzüglich für Kirchen und Schulen aufwenden zu können? Möge der, der über Alles waltet, auch sein Leben schirmen und schützen, damit er noch lange als Muster von Weisheit, Frömmigkeit, Biederkeit und edlem Sinne seinen Unterthanen vorleuchten, damit er noch lange alles Wahre, Schöne und Gute pflegen und fördern möge! — Inniger Dank sey aber auch dem seiner Diener dargebracht, dessen sorgsamer Pflege das Schul- und Erziehungswesen zunächst anvertraut ist, und durch dessen kräftige Verwendung wir zum Ziele unsrer Wünsche gelangt sind. — Nun sollte sich mein dankerfülltes Herz auch gegen die Männer dieser Provinz und dieser Stadt aussprechen, die gegen alle Hindernisse und Hemmungen ankämpfend nicht abließen von der Verfolgung des gemeinnützigen Zwecks, die nicht müde wurden, stets und immer von Neuem da für denselben zu wirken, von wo die endliche Entscheidung ausgehen mußte. Diese edlen Männer haben sich unsterbliche Verdienste um unsere Anstalt erworben, und die dankbare Nachwelt wird ihr Andenken als Pfleger und Förderer des höheren Schulwesens dieser Stadt den spätesten Enkeln überliefern. Wenn nun auf der einen Seite ein fast unwiderstehlicher Drang mich antreibt, der Pflicht des Dankes gegen diese Männer, wenn auch nur schwach, durch Worte zu genügen, so hält mich auf der andern Seite der Gedanke zurück, daß das, was jeder Gutgesinnte und Billigdenkende fühlt und empfindet, hier mit Worten auszudrücken, fast unbescheiden, oder doch höchst überflüssig wäre, und daß die Worte doch weit hinter dem Gefühle zurückbleiben würden. Wir haben aber einen bessern Dank diesen Männern, so wie allen denen unsrer Mitbürger, die durch Rath und That diesen Bau gefördert haben, darzubringen, nämlich mit treuem Gemüthe, mit Leib und Seele und aus allen unsern Kräften für die Anstalt zu arbeiten, damit das Innere derselben nicht hinter dem Außern zurückbleibe. Und daß also soll gewirkt werden, darf ich im Namen sämmtlicher Lehrer des Gymnasiums aus vollem Herzen versichern, und daß ich dieses kann, ist ja auch wohl von mir mit innigem Danke gegen die Vorsehung anzuerkennen.

Hat der Herr, der in dem Schwachen mächtig ist, der den glimmenden Docht nicht auslöscht und das zerknickte Rohr nicht zerbricht, hat er, der über Alles und in Allem ist, und sich wirksam beweiset, doch auch in dem alten Gebäude unser Werk gesegnet, so dürfen wir ja wohl hoffen, er werde auch in diesen heitern, dem ernstern Mannesinne nicht weniger als dem fröhlichen Jugendinne zusagenden Räumen unsere Arbeit nicht ungesegnet lassen, wenn wir

still und unverdrossen, voll feuriger Liebe zu dem edlen Werke, welches uns anvertraut ist, die Jugend für die Erde und für den Himmel zugleich zu bilden suchen.

So wie nun der Wanderer, wenn er einen unbekanntem, schwerzufindenden Weg einschlagen will, nach einem Wegweiser sich umsieht, so möchte es auch für uns nicht unpassend seyn, bei unserm Einzuge in den Schauplatz unsers künftigen Wirkens für die, wenn gleich nicht dunkle und trübe, aber immer doch ungewisse Zukunft nach einem Wegweiser, nach einem guten Spruche uns umzusehen, der unser Leitstern sey bei unsrer Arbeit, und der uns das Ziel fest vor Augen rücke, nach welchem unser ganzes Streben gerichtet seyn muß. Und welcher Spruch möchte dazu geeigneter seyn, als der alte, einfache und ehrwürdige: *Bete und arbeite*, ein Spruch, dessen Wahrheit und heilbringende Kraft sich zu allen Zeiten, bei allen Völkern, in allen Lagen und Verhältnissen des Lebens bewährt hat, noch bewährt und bewähren wird, so lange noch Gemüther sich gedrungen fühlen, für das Reich Gottes zu wirken und zu streben. Wenn es nun an einer andern Stelle der heiligen Schrift heißt: *Betet ohne Unterlaß*, so kann wohl nicht eigentlich nur das unmittelbare Erheben des Herzens und Gemüthes zu dem himmlischen Vater, äußere es sich nun in Worten oder in stillen Gedanken, unter dem Beten verstanden seyn, sondern es muß wohl die Aufforderung: *bete ohne Unterlaß*, mit *der* zusammenfallen: *strebe mit aller Anstrengung, dein Gemüth also zu stimmen, und in der Stimmung zu erhalten, daß du, was du auch beginnen, was Fremdartiges du auch vornehmen magst, doch stets dein Herz zu dem Erheben kannst, der dir Stecken und Stab und deines Fußes Leuchte seyn soll auf der Bahn deines irdischen Wallens*, und so möchte auch das erste Wort unsres Wahlspruchs: *Bete und arbeite*, nicht nur die augenblickliche Erhebung zu dem Himmlischen, sondern vorzüglich jene feste Richtung des Gemüthes zu dem Urquell alles Wahren, Guten und Schönen bedeuten, welche Richtung dem Leben erst seine eigentliche Weihe und Würde ertheilt; aber das zweite Wort: *arbeite*, ruft nicht minder einem Jeden zu: *strenge bei diesem zum Vater des Lichts gerichteten Streben auch deine ganze Kraft an, um den Platz, der dir hier auf Erden bestimmt ist, so gut wie möglich auszufüllen, damit du nicht einst als ein unnützer Diener erfunden werdest.* — Wenn nun dieser Spruch: *Bete und arbeite*, von den Pallästen der Großen bis zu den Hütten der Armen, von der Beschäftigung mit den höchsten Interessen ganzer Völker und Länder bis zu dem oft unscheinbaren Streben und Wirken in einer kleinen Berufssphäre sich als segensreich und inhaltschwer erweist, so muß er ja auch vorzüglich bei Schulen, niedern und höhern, zu beachten seyn, da sie ja für den Himmel und für die Erde zugleich bilden und erziehen sollen. Aber nicht ohne Bedeutung steht das Wort: *bete*, voran; denn soll das Arbeiten sich eines echten und dauernden Erfolges erfreuen, so muß es mit frommem, nach oben gerichtetem Sinne geschehen; soll der Arbeiter seiner Arbeit froh werden, so muß er sein Vertrauen auf den ewigen Weltregierer setzen, so muß er nicht verzweifeln, wenn nicht gleich sich die Früchte seines redlichen und treuen Strebens zeigen, ja, wenn oft die ausgestreute Saat unter dem Unkraute zu ersticken droht. — Einen solchen, dem Hohen und Himmlischen zugewandten Sinn soll das Haus, die Schule und Kirche im Menschen wecken und nähren, jenes soll den Grund legen, auf welchem

diese fortbauen können; denn nur dann kann Schule und Kirche so segensreich, als sie soll, einwirken, wenn das häusliche Leben auf der festen Grundlage einer sittlich-religiösen Gesinnung gebaut ist. Da aber die Welt und ihre Zerstreuung dem Aufblühen eines echt sittlich-religiösen Geistes in den Familien so oft entgegenstrebt, so soll die Schule ganz vorzüglich der Kirche vorarbeiten, so liegt ihr die schwere, aber nicht abzuweisende Pflicht ob, den jungen Erdenbürger zu befähigen, auch ein Himmelsbürger zu werden. Denn wie sollte die Schule, die oft eine so geraume Zeit auf den Geist und das Gemüth des Knaben und Jünglings einwirkt, wie sollte sie jene Pflicht von sich abweisen, ja wie sollte sie diese nicht als die erste und heiligste, die ihr obliegt, anerkennen? Ist doch das Leben ohne die höhere Weihe der Religion schaal und nichtig, ermangelt es doch ohne den Glauben an einen gütigen, aber auch gerechten und heiligen Gott, wenn es auch nach streng sittlichen Grundsätzen eingerichtet ist, der freudigen Zuversicht, mit welcher der wahrhaft Religiöse auch dann zum Vater des Lichts emporblickt, wenn der Weg seines Lebens durch Dunkel und Nacht fährt. — Aber nicht soll im Allgemeinen ein religiöser, sondern auch ein christlich-religiöser Geist soll in den Schulen christlicher Staaten schalten und walten, und ihr Wesen durchdringen. Die freudige Begeisterung, mit welcher ein Petrus ausrief, als sein Herr und Meister seine Jünger fragte, ob nicht auch sie von ihm scheiden wollten: Herr, wohin sollen wir gehen, nur du hast Worte des ewigen Lebens; dieselbe felsensfeste Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Evangeliums und Desjenigen, der uns die frohe Botschaft gebracht, durch die uns ausgeschlossen ist das Geheimniß göttlicher Liebe, diese felsensfeste Ueberzeugung, die jene unerschrockenen Glaubensboten begeisterte, soll auch die Herzen der Lehrer christlicher Gymnasien entflammen, und durch Lehre und Beispiel von ihnen auf die Zöglinge übergehen. Dieser christlich-religiöse Geist aber soll nicht bloß in den dem Religionsunterrichte eigend's bestimmten Stunden und in den angeordneten Andachtsübungen gewirkt und genährt werden, sondern er soll auch vorwalten in der zugleich milden und strengen Zucht, und da der Lehrer auch lehrend erziehen soll, so soll er auch, wenn auch nicht unmittelbar, doch mittelbar vorwalten in der Art und Weise, wie der Unterricht in Sprachen und Wissenschaften, selbst in denen, die dem religiösen Geiste ferner zu liegen scheinen, betrieben wird. Denn auch der Unterricht, wenn er mit tiefem Ernste, mit unermüdblicher Pflichttreue und mit begeisterter und begeisternder Liebe vom Lehrer ertheilt wird, hat auf das Gemüth des gutgearteten, nicht verwahrlosten Schülers auch den segensreichen Einfluß, daß sein Geist an ruhiges, gründliches, zusammenhängendes Denken, an Ordnung und anhaltende Thätigkeit gewöhnt, und dadurch fähiger gemacht wird, sich der höhern Wahrheiten der Religion bewußt zu werden. Wenn nun gleich der ganze Geist, der in der wissenschaftlichen Anstalt herrscht, auf die Erweckung einer sittlich-religiösen Stimmung der Jugend gerichtet seyn muß, so ist nichts desto weniger die Aufgabe hochzustellen, die der unmittelbare und eigentliche Religionsunterricht zu lösen hat; denn ihm liegt es ob, die einzelnen Lehren und ihre Gründe dem Schüler zum möglichst klaren Bewußtseyn zu bringen, und das, was durch den allgemeinen Geist, der in der Anstalt herrscht, in ihm für das religiöse Leben angeregt ist, zu fester Einheit zu verbinden. Soll aber in den Volksschulen und den unteren Klassen der Gymnasien mit allem Rechte nicht sowohl

auf den Verstand als auf das Herz und Gefühl des Lernenden beim Religionsunterrichte eingewirkt werden, damit schon ein religiöser Sinn sich bilde, noch ehe ein gereiftes Urtheil und Nachdenken ihm die Gründe seines Glaubens enthüllen, so stellt sich in den obern Classen der Gymnasien der Religionsunterricht anders; denn hier kann die Anforderung der Vernunft, so viel wie möglich sich von dem Glauben Rechenschaft zu geben, nicht abgewiesen werden, wenn nicht der Schüler der Gefahr soll ausgesetzt seyn, späterhin, wenn die Lockungen des Lebens an ihn hinantreten, und die Versuchung ihm so Manches, was ihm einst ehrwürdig war, als unhaltbar, oder wohl gar als lächerlich darzustellen sucht, wenn er dann nicht der Gefahr soll ausgesetzt seyn, in die Schlingen des Lasters zu fallen und von dem bodenlosen Unglauben verschlungen zu werden. Fern aber sey es, Abgötterei mit der Vernunft zu treiben; fern sey, aus dem Grunde eine Lehre zu verwerfen, weil wir uns die Gründe derselben nicht deutlich machen können; sind wir ja selbst bei gewöhnlichen Erscheinungen an den Glauben gewiesen; wie vielmehr wird dieser in dem Gebiete in Anspruch genommen, in welchem sich das Höhere, Unsichtbare und Ewige bewegt; doch auch eben so fern sey es, die Vernunft, die uns unsere Aehnlichkeit mit der Gottheit darthut, die das Organ ist, durch welches wir uns aller höhern Ideen bewußt werden, durch die wir Ahnung bekommen von Gott und göttlichen Dingen, von Unsterblichkeit und moralischer Freiheit, fern sey es, diese Vernunft herabzusetzen und Vernunftthaffer zu werden. Auf solche Weise wird der Geist des Lernenden auf einer Seite vor Unglauben, auf der andern vor Aberglauben am sichersten bewahrt werden; die religiösen Grundsätze, die ihm die Schule für das Leben mitgibt, werden die eines lautern, vernünftigen Christenthums seyn, sie werden den Geist der ewigen Liebe athmen, sie werden ihn duldsam gegen Andersdenkende aber strenge gegen sich selbst machen, sie werden ihn schützen vor pharisaischem Stolz, und vor unchristlicher heuchlerischer Demuth, sie werden ihn waffnen gegen Versucher und Versuchung, und in ihm in Stunden der Trübsal den Glauben an den himmlischen Vater lebendig erhalten, so daß er am innern Menschen gestärkt und gekräftigt aus der Angst und Trübsal hervorgeht.

Dringt nun das erste Wort unsres Spruchs auf eine Stimmung des Gemüths, die, in ächter und tiefer Sittlichkeit wurzelnd, uns über Zeit und Raum zum Himmlischen emporhebt, auf eine Stimmung, die das Menschliche in uns zum Göttlichen oder Gottähnlichen verklärt, so weist uns das zweite Wort: arbeite, auf die Ausbildung der geistigen Kräfte hin, die uns in den Stand setzen, hier dem nahe zu kommen, was wir als Erdenbürger seyn sollen, wenn wir gleich auch bei dem besten Streben und reinsten Willen hinter dem Ideale zurückbleiben. Gymnasien sollen zunächst Uebungsplätze geistiger Thätigkeit seyn; es soll in ihnen der Grund gelegt werden zu jener ächten Bildung und jener Harmonie der verschiedenen Aeußerungen des in uns denkenden, fühlenden und wollenden Wesens, welches die Griechen sinnvoll mit dem Worte: Musik bezeichneten, weil ja, wenn irgendwo, in der Musik die Harmonie der einzelnen Theile hervortreten, und selbst die Disharmonie zur Harmonie sich gestalten soll. Diese Bildung und Harmonie mit freier Selbstthätigkeit sich anzueignen, und zum Theil selbst organisch aus sich zu entwickeln, dazu soll der Geist des Lernenden in Gymnasien fähig gemacht werden. Diejenigen Gegen-

stände nun, die am geeignetsten sind, diese Zwecke zu erfüllen, verdienen also, wenn sie auch gleich nicht unmittelbar auf das bürgerliche Leben Bezug haben, ganz vorzüglich in Gymnasien gelehrt zu werden. Und daß den alten classischen Sprachen durch die Verbindung der vielseitigsten Mannigfaltigkeit mit der höchsten Einheit eine solche herrliche und mächtige Kraft einwohne, den Geist anzuregen und seine Wirksamkeit zu erhöhen; daß die ehrwürdigen Denkmäler des Alterthums am geeignetsten sind, Harmonie zwischen dem Denken, Fühlen und Wollen hervorzubringen, darüber hat die Erfahrung von Jahrhunderten entschieden; die alten classischen Sprachen sind daher in allen den Anstalten, deren Haupt- wenn auch nicht einziger Zweck ist, für die Universität vorzubilden, an die Spitze des gesammten Gymnasial-Unterrichts gestellt, und von der Zeit an, als im 15ten Jahrhunderte das Licht der Wissenschaften in die Nacht der Barbarei zu leuchten anfing, und noch mehr als die großen Reformatoren der bessern Einrichtung der Gymnasien nicht ihre geringste Sorge widmeten, als die Hauptbildner und Ordner des jugendlichen Geistes in den Gymnasien eingebürgert; ja mehrere Jahrhunderte lang waren sie neben der Religion auf gleiche Weise für Nichtstudirende und Studirende die einzigen Gegenstände des Unterrichts in denselben. Als aber der regsame Geist, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von Preußen, wo Friedrich der Große ein neues Leben ansachte, ausging, sich über Deutschland verbreitete, und Wissenschaften, Künste und Gewerbe zu höherer Potenz steigerte, da zeigte sich die alte Einrichtung der Gymnasien als mangelhaft, und um so mangelhafter, da in manchen der Kern zur Schale geworden, und sie, im Mechanismus der Sprachformen erstarrend, der wahren Wissenschaft fremd geworden waren. Das höhergebildete Leben und die Forderungen desselben an den Staatsbürger verlangten von den Gymnasien neben den alten Sprachen auch Aufnahme der Mathematik, Physik, Geschichte, Geographie u. s. w., sie verlangten vorzüglich tüchtige Uebung im Gebrauche der Muttersprache, die seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts Riesenschritte in ihrer innern Entwicklung gemacht hatte, ja sie verlangten sogar Aufnahme wenigstens einer neueren fremden Sprache, der französischen, in den Kreis der Unterrichtsgegenstände, damit der Jüngling, nicht unkundig dieses Mittels der Verbindung fast aller gebildeten Völker, sich das aneignen könne, was bei ihnen Treffliches und Ausgezeichnetes gefunden wird. — So dehnte sich der Kreis dessen, was in den Gymnasien gelehrt werden sollte, weiter aus, ohne daß durch die Masse desselben der Geist des Lernenden niedergedrückt, in der freien Entwicklung gehindert, und sein Blick in die Sphäre des für das bürgerliche Leben bloß Brauchbaren, oder des sogenannten Gemeinnützigen hinabgezogen wurde, ja, da man nun auch anfing, die Methode des Unterrichts in den alten Sprachen umzugestalten, und auf kürzerem Wege dadurch und schneller als sonst, und zwar zu einem höher gesteckten Ziele zu gelangen, so konnte diese neue Umgestaltung der Gymnasien Studirenden und Nichtstudirenden nur zum Heile gereichen. Aber auch dies genügte noch nicht; man empfand lebendig das Bedürfniß, wenigstens da, wo bedeutendere Mittel sich darboten, neben den Gymnasien Gewerbschulen für die Bildung der gewerbtreibenden Classe, und sogenannte Real- oder höhere Bürgerschulen für diejenigen Knaben und Jünglinge zu errichten, deren künftiger Beruf zwar keine wissenschaftliche, aber eine mehr als gewöhnliche, bloß für das bürgerliche Leben berechnete Bildung erfordert. Und wo hat man mehr gestrebt, den Be-

dürfnissen beider Classen Nichtstudirender abzuheffen, als im Preussischen Staate? verdankt nicht auch unsre Stadt und Provinz diesem Streben die Errichtung einer Gewerbschule, die durch die Bemühung jenes rastlos thätigen Mannes, dem die Sorge für solche Gewerbefördernde Institute anvertraut ist, sich so bedeutender Unterstützung erfreut, daß sie selbst auf die Gefahr, in der ersten Zeit nicht die gebührende, allgemeine Anerkennung zu finden, ihr Bestehn gesichert sieht? Und wenn man aus dem Anfange der Leistungen auf den Fortgang nur einigermaßen schließen kann, so darf man ja wohl hoffen, daß sie bald allen denen, die mit Eifer und Anstrengung für die Errichtung derselben gewirkt haben, und für ihre Erhaltung und Vervollkommnung wirken, das erhebende Gefühl verschaffen werde, nicht umsonst Mühe und Anstrengung ihr gewidmet zu haben. Ihnen muß sich unsere Stadt und die ganze Provinz zu innigem Danke verpflichtet fühlen, sie wird und muß einsehen, daß durch sie ein fester Grund gelegt ist zur Verbesserung der Künste und Gewerbe und damit zur Vermehrung der Cultur und des Wohlstandes. Wenn nun gleich unser Gymnasium neben dieser Gewerbschule bestehen und sich erhalten kann, so kann es nicht zu den Gymnasien gehören, die neben Real- oder höhern Bürgerschulen ganz ihren Zweck verfolgen, ganz für die Wissenschaft bilden, und Alles, was wahrhaft Geist und Gemüth anregt, in den Kreis des Unterrichts aufnehmen können, unbesorgt, ob für das praktische Leben Gewinn daraus hervorgehe oder nicht. Unser Gymnasium gehört zu denen, welchen die zwiefache Pflicht obliegt, für die Universität und das bürgerliche Leben zugleich zu bilden. Der Staat macht in Hinsicht der gelehrten Bildung Forderungen an die zur Universität abgehenden Jünglinge, welche nur befriedigt werden können, wenn wenigstens in den obern Classen der rein wissenschaftliche Gesichtspunkt fest und unverrückt im Auge behalten wird; dagegen diejenigen, deren Söhne nicht dem gelehrten Stande bestimmt sind, für diese eine andere, den künftigen Beruf mehr berücksichtigende und zu demselben vorbereitende Bildung verlangen. Wohl sind wir überzeugt, daß auch diese Forderung nicht unbedingt abzuweisen, sondern, so viel wie möglich, vorzüglich in den untern und mittlern Classen zu berücksichtigen sind; nur muß auch in diesen in den alten Sprachen schon kräftig den obern Classen vorgearbeitet werden.

Was aber auch in den Gymnasien getrieben wird, das soll mit Gründlichkeit, Ernst und Eifer getrieben werden, damit der Halbheit im Wissen und Können entgegengearbeitet werde, welche der Tod ist alles höhern geistigen Lebens, welche der sittlichen und geistigen Veredlung in aller Hinsicht entgegenstrebt, weil sie mit Dünkel und Anmaßung verbunden ist, und diejenige Tugend nicht aufkommen läßt, welche der Kirchenvater Augustinus die höchste aller Tugenden, oder vielmehr die einzige nennt, nämlich die wahre Demuth, die hervorgeht aus der Einsicht dessen, was wir als Bürger der Erde und des Himmels leisten sollen, aus der Einsicht dessen, was wir wirklich leisten, und wie weit wir hinter jenem Ideale zurückstehen; ohne welche Tugend wohl nach Außen hin scheinbar Großes geleistet werden kann, aber das Innere des Menschen leer und nichtig bleibt. In welchen Gymnasien dieser Geist des Ernstes und der Gründlichkeit und diese wahre Demuth herrscht, da wird der Lehrer nicht müde werden, sich durch Erweiterung und festere Begründung seiner Kenntnisse, durch tieferes Eindringen in das Wesen der wahren Unterrichts- und Erziehungs-Kunst, und durch unablässliches

Streben und Ringen nach Lauterkeit und Festigkeit in Wort, Gesinnung und That, sich seines herrlichen Berufes immer würdiger zu machen; da wird der Schüler im Gefühle seiner mangelhaften Kenntniß das ihm Dargebotene nicht bloß aufnehmen, sondern es auch zu verarbeiten und zu seinem wahren Eigenthume zu machen suchen; da wird er nach Fülle und Tiefe der Erkenntniß streben, und sich nicht mit Scheinwissen begnügen; da wird er sich lebendig überzeugen, daß auch der gebildetste Verstand erst echten Werth erhält durch ein streng sittlich-religiöses Gemüth; da wird er da, wo die Aufrechthaltung der Zucht Beschränkung des Eigenwillens erfordert, mit Freiheit und nicht aus knechtischem Zwange, seinen Willen und seine Neigung dem Zwecke der Anstalt unterordnen; da wird er sich scheuen, durch Wort oder That den Ruf der Anstalt in Gefahr zu bringen; da wird sein Hauptstreben darauf gerichtet seyn, sein eignes Wohl zu fördern durch Förderung des Wohls der Anstalt.

Wenn ein solcher Geist Lehrer und Schüler eines Gymnasiums belebt, dann darf es ja wohl des Segens von oben versichert seyn, dann darf es hoffen, daß kein Unfall je so erschütternd es treffe, daß er sein inneres Leben zerstöre und vernichte; und wenn auch wirklich herbes Geschick ihm zu Theil wird, wie ja jetzt dem unsrigen durch den Verlust eines theuern, hochverdienten und hochverehrten Lehrers, so wird es sich nicht niederbeugen lassen, sondern an der Hoffnung sich aufrichten, daß die Vorsehung die Wunde, die sie geschlagen, auch pflegen und heilen werde. Vor länger denn einem Jahre verdunkelte sich allen Gymnasien dieser Provinz die Aussicht in die Zukunft; denn sie wurden entrißen der Aufsicht eines milden und sanften, und doch auch strengen und kräftigen, eines eben so anspruchslosen als kenntnißreichen und talentvollen, eines Dünkel, Anmaßung und Trägheit züchtigenden, aber stillen, bescheidenes Verdienst ehrenden und ermunternden Mannes! und siehe! auch diese Aussicht in die kommenden Tage hat sich erheitert. So zuversichtlich und kräftiger Aufmunterung gewiß, wir früher an unserm Werke arbeiten konnten, mit eben dem festen Vertrauen auf weise, milde, besonnene und anregende Leitung können wir auch jetzt unsere Kräfte unserm Berufe widmen. Möge uns denn in eben dem, oder auch nur in einem ähnlichen Grade der unser Gymnasium besonders betreffende Verlust ersetzt werden, wie uns mit den andern Gymnasien der Provinz jener Verlust ersetzt ist! Aber nicht bloß heiße Wünsche, daß dieß so seyn möge, dürfen wir hegen, nein, belebende Hoffnung, daß dieß so seyn werde, heischt von uns die liebende Sorgfalt, deren von Seiten der Hohen und Höchsten Behörden unser Gymnasium sich stets zu erfreuen gehabt hat; ja, ermunternde und stärkende Hoffnung heischt von uns auch der heutige Tag, an welchem tausend und abermals tausend Herzen dankend und preisend sich erheben zu dem Unendlichen, flehend um Heil und Segen für den, der unverzagt in trübem Geschick, fest vertrauend auf die Hülfe und den Schutz dessen, der die gerechte Sache nicht untergehen läßt, weise Mäßigung bewies, als Nacht und Dunkel verscheucht war, der als wahrer Vater des Vaterlandes in rüstiger Kraft dasteht, und, darum flehen wir heiß und innig zu dem ewigen Weltregierer, noch lange dastehn und der Früchte seines edlen Strebens froh werden möge!